

Das vorliegende Buch betrachtet die Frage der Legitimierung der osmanischen Herrschaft aus der Sicht- und Argumentationsweise des „osmanischen“ Islam. Ein wichtiger Punkt bleibt unberücksichtigt, nämlich wie und in welcher Art und Weise diese Legitimierung, beziehungsweise diese Legitimierungsversuche von den nicht-muslimischen und/oder nicht-türkischen Teilen der Bevölkerung des Osmanischen Reiches internalisiert wurden. Die Herausgeber des Buches sind sich dieses Mangels wohl bewusst. Hakan Karateke schreibt in seinem einführenden Kapitel, nachdem er zwischen der religiös begründeten normativen Seite und der faktischen Seite der Legitimität der osmanischen Herrschaft unterscheidet, dass im Falle der Nichtmuslime wohl von einer „tolerierten Legitimität“ gesprochen werden könne, indem die normativen (i.e. religiösen und/oder ethnischen) Begründungen zwar nicht geltend waren, wohl aber die faktischen. Eine spezifische Autorität sei begründet worden, die seitens der Nichtmuslime entweder durch pure Angst oder auch durch Selbstinteresse akzeptiert worden wäre.

Ansonsten bleibt das Buch in seiner Fragestellungen nach Legitimität ganz der osmanischen, innerislamischen Argumentation verpflichtet. Es steht also noch aus, diese Fragestellungen auch aus der Sicht des „Anderen“, beispielsweise der diversen nicht-muslimischen Kommunitäten, der Kızılbaş-Alevi Gemeinden, aber auch anderer muslimischer Ethnien, wie beispielsweise der Araber, vergleichend zu untersuchen.

Wien

HEIDEMARIE DOGANALP-VOTZI

KLAUS BOCHMANN, HEINRICH STIEHLER: *Einführung in die rumänische Sprach- und Literaturgeschichte* (= Bibliographica et Fundamenta Romanica, 6). Romanistischer Verlag: Bonn 2010. 263 S., 6 Karten, ISBN 978-3-86143-191-6.

Selten hat sich der Rezensent auf das Erscheinen eines Buches derart gefreut wie im Falle dieser Einführung! So sehr man die Verdienste von Klaus-Henning Schroeder um die Rumänistik auch loben muss – die beiden Autoren tun dies selber in ihrem Vorwort –, so bleibt doch festzuhalten, dass seine *Einführung in das Studium des Rumänischen. Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte* aus dem Jahre 1967 nicht nur daran litt, mehr als 40 Jahre alt zu sein, sondern auch an dem Umstand, dass es niemals zu einer Neuauflage, und sei es nur einer unveränderten, gekommen ist. Wer dieses (in weiten Teilen auch heute noch gewinnbringend zu lesende) Werk sein Eigen nennen wollte, musste sich zum Antiquar seines Vertrauens begeben. Diese Zeiten sind nun vorbei – Klaus Bochmann und Heinrich Stiehler ist es gelungen, einen würdigen und sehr eigenständigen Nachfolger zu verfassen, der seinerseits als Maßstab für etwaige spätere Publikationsprojekte dienen kann.

Dabei gibt es einen schon auf den ersten Blick gravierenden Unterschied – wo Schroeders Werk „Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte“ in sich vereinte, haben Bochmann und Stiehler „Sprach- und Literaturgeschichte“ verfasst. Der linguistische Zugriff auf das Rumänische ist ein klar diachroner; Tabellen mit Paradigmen oder mit der Darstellung unregelmäßiger Verben fehlen völlig. Und beide Autoren bekennen sich im Vorwort zu einer „soziolinguistischen bzw. literatursoziologischen Perspektive“ (S. 5). Der Blick auf die rumänische Philologie wird daher in eine be-

stimmte Richtung gelenkt und eingeschränkt. Das tut dem Band aber keinen Abbruch, denn Klaus Bochmann flicht an mehreren Stellen Beschreibungen des aktuellen Rumänisch ein, und Heinrich Stiehler erspart dem Leser durch seinen literatursoziologischen Ansatz jede Form literarischer Heldenverehrung – bei ihm ist Mihai Eminescu ein, wenn auch zentraler, Teil der Junimea und nicht der einsame Titan auf den Gipfeln der rumänischen Literatur.

Der Band beginnt mit der kurzen Einleitung „I. Was für eine Sprache ist das Rumänische?“ (S. 9–13), in dem Klaus Bochmann die gängigen Einteilungssysteme für die romanischen Sprachen nebst der Stellung des Rumänischen in diesen präsentiert. Hierauf folgt Abschnitt „II. Wie das Rumänische zu dem geworden ist, was es heute ist“ (S. 14–132), ebenfalls von Klaus Bochmann verfasst. Dieser Abschnitt ist in 11 Kapitel eingeteilt, die in sich wiederum untergliedert sind und so die rumänische Sprachgeschichte von der Romanisierung der römischen Provinzen an der Donau bis hin zu aktuellen Tendenzen der Sprachnormierung in Rumänien in gut zu bewältigenden Portionen darbieten. Dabei bleibt Bochmann bei strittigen Themen wie der rumänischen Ethnogenese und der damit verbundenen Frage nach dem Ort der Entstehung des Frührumänischen gelassen und plädiert für eine Lösung, die den gesamten unteren Donauroaum ins Auge fasst. Soweit möglich, wird die Entwicklung von Morphologie, Syntax und Phonetik des Rumänischen rekonstruiert und an vielen Beispielen aus der Dialektologie präzisiert. Die einzelnen Kapitel sind von annähernd gleicher Länge, so dass der frühen Sprachgeschichte derselbe Raum, und damit dieselbe Wichtigkeit, zugestanden wird wie den neueren Epochen der Sprachgeschichte.

Heinrich Stiehlers Abschnitt ist schlicht „III. Literatur“ (S. 133–226) überschrieben. Auch sind die 12 Kapitel seines Abschnitts nicht weiter unterteilt und im Wesentlichen nach literarischen Strömungen bzw. auch für die Literatur bedeutsamen Epochenabschnitten benannt. Da Stiehler keine Huldigung der großen Meister betreibt, sind seine Kapitel teils erfreulich innovativ. Kapitel 3 heißt „Von Neacșu zu Cantemir: Schriftsprache und ‚implizite‘ Literatur“ (S. 146–153), dem das Kapitel „Gibt es eine rumänische Aufklärung? Phanarioten und Latinisten im 18. Jahrhundert“ (S. 154–163) folgt. Und so wird nicht nur sehr überzeugend die rumänische Schriftlichkeit vor der „eigentlichen“ Literatur gewürdigt, sondern auch die Person und das Werk Dimitrie Cantemirs aus der Betrachtung des 18. Jahrhunderts genommen. Damit ist der Blick frei auf die Phanarioten und ihren Beitrag zum rumänischen Geistesleben, der hier gleichberechtigt neben der Siebenbürgischen Schule steht. Sonst ist man es eher gewohnt, die Phanarioten in der Literaturgeschichte auf ihren (angeblichen) gräzisierungsfördernden Einfluss reduziert zu sehen.

Die letzten 36 Seiten gehören den „IV. Anmerkungen“ (S. 227–246; 392 an der Zahl), dem „V. Personenverzeichnis“ (S. 247–256) und dem „VI. Kartenanhang“ (S. 257–263). Ein Orts- oder Sachregister gibt es nicht, doch hilft das gut gegliederte System des Buches, welches auch vom Inhaltsverzeichnis genau wiedergegeben wird, sich so weit zu orientieren, dass die Suche nach einem bestimmten Begriff nicht allzu sehr ausufert.

Die technische Seite des Bandes ist schlicht, aber solide zu nennen, was letztlich auch den moderaten Preis von 19,80 € möglich macht. Höchst erfreulich ist der Umstand, dass rumänische Zitate stets ins Deutsche übersetzt werden, wodurch der Band auch für einen Anfänger problemlos zu nutzen ist. Am Ende jedes Kapitels findet der

Leser eine kurze Bibliographie mit weiterführender Literatur. Offenbar wurde sorgfältig lektoriert, denn unerfreuliche Druckfehler oder falsch positionierte Diakritika sind dem Rezensenten so gut wie gar nicht aufgefallen. Was zur Schreibung „Jași“ (S. 122 und 130) führte, dürfte indes ein Geheimnis bleiben, vor allem, da es auf derselben S. 130 an anderer Stelle zwar korrekt „Iași“ heißt, dafür aber ein „Jorgu Jordan“ seinen Auftritt hat ... Höchst selten ist die verwendete Terminologie inkorrekt, so wenn auf S. 156 auf einmal von „phanariotischen Prinzen“ die Rede ist, wo doch Voievode oder Fürst die korrekten Termini sind und ansonsten auch verwendet werden.

Die Vorfreude auf diesen Band war also, um dies als Einleitung für das Fazit zu verwenden, nicht umsonst – Klaus Bochmann und Heinrich Stiehler ist eine vorzügliche Einführung in die rumänische Sprach- und Literaturgeschichte gelungen. Sie ist gut lesbar, setzt ihre ganz eigenen Akzente und ist von der ganzen Gestaltung her (bis hin zum Preis) auf Studienanfänger bzw. einen an der rumänischen Philologie interessierten weiten Leserkreis zugeschnitten. Für die nächsten 40 Jahre wären wir demnach bestens versorgt.

Regensburg

PETER MARIO KREUTER

THEDE KAHL, DORIN LOZOVANU et al.: *Ethnisches Bewusstsein in der Republik Moldau im Jahr 2004, Begleittext zum Kartenblatt im Atlas Ost- und Südosteuropa, Aktuelle Karten zu Ökologie, Bevölkerung und Wirtschaft*. Deutsche Fassung von Valeria Heuberger, Peter Jordan, Thede Kahl, Dorin Lozovanu, ÖAW Österreichische Akademie der Wissenschaften – AOS Atlas of eastern and southeastern Europe, Karte Nummer 2.10 – MD1. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2009. 79 S. ISBN 3-443-28529-5.

Dieser Atlas enthält einen dt.-engl. Textteil (im Folg. wird nur der dt. Text berücksichtigt) sowie getrennt eine auffaltbare (geograph.) Karte entsprechend der Verwaltungsgliederung von România (östl. Teil mit der Moldau), der Republica Moldova und eines Teils der östl. angrenzenden Ukraïna, Maßstab 1:600.000, mit den „Völker[n] und ethnische[n] Gruppen (nach dem Bekenntnis)“ (Stand 1.3.2004); Kartenredaktion S. Aigner, Th. Kahl, F. Partl, EDV Bearbeitung BI&MA, Bratislava; E. Hrivnáková, Druck: Leukauf, Wien; in Kommission bei Gebr. Borntraeger Verlagsbuchhandlung, Berlin-Stuttgart 2009.

Im einführenden Kapitel „Vorbemerkungen zu Objektivität und Methodik von Karten des nationalen/ethnischen Bewusstseins“ (S. 3ff.) wägt P. Jordan zunächst die Kriterien ab, nach denen die Befragten in den offiziellen Erhebungen ihrer subjektiven und auch wechselnden Zuordnungen zu einer bestimmten ethnischen Gruppe erfasst und kartographisch dargestellt werden können, § 1.1 „Subjektive Zuordnung als Objekt der Darstellung“; dies bedeutet im Wesentlichen, dass nationale und ethnische Gruppen keine nach objektiven Merkmalen feststellbare Sachverhalte spiegeln; die individuelle Selbstzuordnung erfolgt zwar oft nach objektiven Merkmalen wie Sprache oder Religion, wird aber auch unter Einfluss der Familientradition, Erziehung, Prestige- oder Opportunitätsdenken durchkreuzt; daher ergeben sich grundsätzlich subjektive Zuordnung nach verschiedenen Gesichtspunkten, die objektiven